

(Stundenbücher Bd. 114.) (136.) Furche, Hamburg 1973. Kart. DM 6.80.

Müller-Schwefe ist Ordinarius für Praktische Theologie in Hamburg, sein Buch ist der Niederschlag von Predigten und anschließenden Aussprachen in der Universitätskirche St. Katharinen.

Man staunt, wieviel der Theologe unter den Sätzen des Dekalogs, die in evangelischer Fassung dargeboten werden (9. u. 10. Gebot zusammengezogen, dafür 1. Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott, 2. Gebot: Du sollst dir kein Bild noch Gleichnis machen) „unterbringt“. Biblische Ethik und (nach katholischer Auffassung) Naturgesetz sind glücklich verbunden, die alten Gebote werden neu begründet und in neues Licht gesetzt, dem Zeitgeist werden keine Opfer gebracht, obwohl er dem Vf. vertraut ist. Das speziell „Protestantische“ ist minimal, die Generallinie der Predigten geht auf das allgemein-Menschliche und allgemein-Christliche. Immer wieder muß man sich wundern, wie es dem Autor gelingt, aktuelle Fragen (z. B. moderne Demokratie, Gottesdienst und Feier, Erziehung und Autorität, Religionsunterricht, Sexatlas, „Eigentum ist Diebstahl“, Rechtsprechung und Publizität) im Zusammenhang mit dem Dekalog zu sehen und richtunggebend zu lösen. Dazu eine kurze Leseprobe (zum 2. Gebot in obiger Textierung): „Denn die Bilder der neuen Welt wollen den Menschen verführen, sich selbst in seinem einmaligen Leben von der Statistik, vom bloßen Funktionieren, von der abstrakten Zeitlosigkeit her zu verstehen. Damit betet er aber Götzenbilder an.“ (27)

Vf. (in der neuen Literatur sehr belebt) versteht es ausgezeichnet, den Menschen der Gegenwart anzusprechen, der (auch in sogenannten Landgemeinden) unter unserer Kanzel sitzt. Der kleine Band ist allerdings keine Predigtvorlage im herkömmlichen Stil: der Prediger wird nur dann wirken, wenn er die Gedanken des Autors geistig bejaht und als ganzer Mensch dahintersteht. Für den Religionslehrer wird bestes Material geboten, gerade in der heute ab und zu hochgespielten Problematik des Dekalogs.

Linz

Karl Böcklinger

OEPEN MARTIN, *Sittenlehre und Offenbarung in der Moraltheologie des 18. Jahrhunderts*. Methodologische Auseinandersetzungen um Kasuistik und Probabilismus mit besonderer Berücksichtigung des Franziskaners Korbinian Luydl († 1778) (Franziskanische Forschungen, hg. v. V. Heyndk/J. Kaup, Heft 25) (150.) Coelde, Werl/Westf. 1973. Kart. DM 32.—.

Die verhältnismäßig späte Entwicklung der Moraltheologie zu einer eigenständigen Disziplin brachte es mit sich, daß bis spät in das 17. Jh. hinein Erörterungen über die Art

und die Rangordnung der Erkenntnisquellen der christlichen Sittenlehre fehlen. Die Reaktion gegen den sich ausbreitenden Laxismus wie auch das stärkere Interesse an der positiven Theologie führten schließlich zu einer eingehenderen Beschäftigung mit den Quellen der Moraltheologie, wobei sich schon bald die Tendenz zeigte, die Vernunftethik der Kasuistik und des dieses Feld beherrschenden Probabilismus zurückzudrängen zugunsten einer an Schrift und Überlieferung orientierten Sittenlehre. Durch die weitreichenden Ausstrahlungen des Jansenismus, der ebenfalls die Theologie unter Ausschaltung der Scholastik an ihre Ursprünge zurückbinden wollte, erhielten diese moraltheologischen Erneuerungsbestrebungen einen weiteren Auftrieb. In gründlicher und umsichtiger Weise geht Vf. diesen Zusammenhängen nach, indem er sich auf das 18. Jh. beschränkt und sein besonderes Interesse dem Franziskaner K. Luydl widmet, der in verschiedenen Klöstern der Oberdeutschen Ordensprovinz Lektor der Theologie war († 1778 in Salzburg). Er zeichnet die das Thema betreffenden entwicklungsgeschichtlichen Perspektiven unter besonderer Berücksichtigung der nach und nach sich durchsetzenden Kritik an der Kasuistik sowie der Ausbildung einer theologischen Methodenlehre in der Schule von Salamanca (M. Cano), wendet sich dann der Methodenfrage in der Moraltheologie bei zwei Autoren des 18. Jh. zu, nämlich bei E. Amort († 1775) und M. Gerbert († 1793). Damit ist der Boden bereitet für das Kernstück der Arbeit: die Behandlung der Methodenfrage in den „Institutiones Theologiae Moralis“ des K. Luydl. Da dieses vierbändige, 2814 Seiten umfassende Werk als die umfangreichste Darstellung einer moraltheologischen Methodenlehre anzusehen ist, die jemals erschienen ist, verdient es zweifellos besonderes Interesse, wenn auch das gewaltige Volumen weniger Ergebnis tiefsschürfender Wissenschaftlichkeit als ungehemmter und in zahlreichen Wiederholungen sich ergehender Weitschweifigkeit ist. Nach eingehender Information über diesen Franziskanertheologen und seine Methodologie zeigt Vf. abschließend, wie Luydl selbst sein methodisches Anliegen in einem ebenfalls auf ihn zurückgehenden Riesenwerk einer „Theologia Moralis“ verwirklicht hat. Von ihm selbst stammen allerdings nur die ersten sechs Bände, die weiteren 8 verfaßte nach Luydls Tode B. Schneidenbach.

Die Moraltheologie schuldet dem Vf. Dank für seinen Forschungsbeitrag, durch den er ein bisher noch wenig berücksichtigtes Thema ihrer Geschichte in wesentlichen Aspekten mit gutem Einfühlungsvermögen in die historischen Zusammenhänge erhellt hat. Eine Reihe z. T. sinnstörender Druckfehler, besonders bei Eigennamen und Jahreszahlen

sowie in den lateinischen Texten sind zu finden. Stets liest man als Titel des Hauptwerkes von Petavius „Dogmata theologia“ anstatt „D. theologica“ und stets stößt man auf den Genitiv „Ethicis“ anstatt „Ethices“. „Methodus“ ist auch im Lateinischen ein Feminum, also kann man nicht schreiben „der „docendi methodus““ (115 und ähnlich öfters). Wie sich der Löwener Theologe Joh. Sinnich in „Peter Sittich“ verwandeln konnte, bleibt unerfindlich (17, Anm. 14). Als Mangel der Studie muß das Fehlen eines Namensregisters vermerkt werden. Auch wäre eine Bibliographie der von Luyd in seinen „Institutiones“ so reichlich zitierten zeitgenössischen Autoren erwünscht gewesen.

Graz

Richard Bruch

PASTORALTHEOLOGIE

BROUWER H. J., *Neue Wege in der Alten-pastoral.* (Theologie konkret, hg. v. Klostermann/Greinacher) (175.) Herder, Wien 1971. Kart. lam. S 93.—, DM 15.80.

Trotz der immer größer werdenden Zahl der alternenden Menschen auch in unseren Landen hat sich die deutschsprachige Pastoraltheologie im Gegensatz zur angelsächsischen und niederländischen noch wenig mit der Pastoral des Alterns und der Gerontagogie beschäftigt. So vermittelt dieses Buch viele theoretische, psychologische und pastorale Kenntnisse, die an Hand von Fallbesprechungen in der Praxis verwirklicht werden. Inhalt und Methoden der Altenseelsorge befassen sich vor allem mit der Festigung im Glauben, mit Trösten, Heilen und Führen. Dazu werden nicht nur pastorale Anweisungen, sondern auch theologische Begründungen gegeben. Ziel ist die Führung zur Distanzierung bzw. zum erneuten Engagement aus Distanz. Dazu ist eine fachkundige Ausbildung des Seelsorgers erforderlich, damit er sich ins Team der Altenbetreuer mit seinem speziellen pastoralen Auftrag harmonisch einfügt.

Über die vielfältigen Aufgaben einer Altenbetreuung informiert der Beitrag von M. M. Dach sehr instruktiv. Sowohl für die pflegerische Tätigkeit als auch für die sozialerzieherische Arbeit wird eine Fülle von Aktionen angeführt, die die Heilssorge der Kirche wesentlich unterstützen. Der von A. Stiefvater verfaßte Hinweis für die pfarrliche Altenpastoral geht näher auf die pfarrlichen Möglichkeiten einer Altenpastoral ein. Jeder Seelsorger wird dankbar dieses Buch zur Kenntnis nehmen.

Graz

Karl Gastgeber

SCHMID PETER F., *Das beratende Gespräch.* Methode und Praxis der Gesprächsführung. Zwei programmierte Lehrgänge. Eine Gesprächsanalyse als Modell. Anleitung zum

Training. (142.) Herder, Wien 1973. Kart. lam. S 86.—, DM 13.80.

Was für den Großteil der Psychotherapeuten, Sozialarbeiter, Fürsorger, Funktionäre, Politiker, Pädagogen u. v. a. m. zur Selbstverständlichkeit geworden ist, nämlich das Beherrschens einer auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basierender Gesprächsmethodik, scheint vielen im seelsorglichen Bereich Tägigen — dabei ginge es dort im besonderen um Gedenk oder Verderb der „Innenstruktur“ des Menschen — noch lange nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein. Die Zahl ratsuchender Menschen nimmt zu, doch mangelt es an halbwegs qualifizierten Kräften (Priester, Pastoralassistenten u. a.), die imstande wären, solchen Personen echt helfend zur Seite zu stehen. Sch. versucht in diesem Buch, eine praktische Hilfe jenen Personen anzubieten, zu deren alltäglicher „Beschäftigung“ es gehört, Gespräche zu führen, um dabei anderen Menschen in einer Notsituation zu helfen.

Eine allgemeine Bestimmung und Charakteristik des beratenden Gesprächs (9–26) — sie informiert kurz, aber wesentlich über Voraussetzungen, Grundhaltungen, Methode, Phasen und Kontext des beratenden Gesprächs — geht zwei programmierten Lehrgängen über Gesprächsführung (28–107) voraus. Diese Lehrgänge sind geradezu eine Fundgrube für alle in dieser Disziplin noch unbeholfenen Seelsorger. Der erste (29–75) handelt über die jedem Gespräch abträglichen direktiven Vorgangsweisen des Beraters. Wer wissen will, worin oft ein entscheidender Grund liegt, warum seine Gespräche auf pastoraler Ebene manchmal schon von Anfang an zum Scheitern verurteilt sind, findet hier eine fürs erste befriedigende Antwort. Die klare Übersicht und die Möglichkeit der Kontrolle des eigenen Lernerfolges durch den Lückentext animieren den Lerneifer des Lesers. Der zweite Lehrgang (77–107) versucht dann ebenso wieder mit Hilfe eines Lückentextes dem Leser einen Weg zu zeigen, in welcher Weise nun ein beratendes Gespräch fruchtbringend geführt und in Fluß gehalten werden kann.

Die einführend-spiegelnde Gesprächsmethodik — der Berater bietet sich dem Ratsuchenden als engagiert mitfühlender „Spiegel“, in den jener schauen kann, um auf diese Weise wieder zu sich selbst zurückzufinden und zu neuem Vertrauen in seine Lebenssituation fähig zu werden — wird als dieser weiterführende Weg angegeben und dargelegt. Wie wichtig es aber gerade für den Seelsorger ist, den Kontext und theologischen Ort seiner Gespräche zu beachten — die Kenntnis der Methode allein reicht bei weitem nicht aus, müßte deutlicher herausgestellt werden. An Hand einer Analyse eines Gesprächsabschnittes (109–120) wird das in den vorausgehenden Seiten „Erlernte“ am Hinblick